

Meine Erfahrungen als Volontär im Shishu Mandir

Kurz zu mir: Ich heiße Manuele, bin 23 Jahre alt und habe von Juli bis August 2022 mit 22 Jahren ein (leider nur) 6-wöchiges Volontariat im Shishu Mandir in Bengaluru gemacht. Ein paar Monate zuvor habe ich meinen Bachelor in BWL absolviert, was mir aber nicht so gut gefiel. Vor meinem Volontariat wusste ich noch nicht genau, mit was für einem Studium es für mich im Herbst nach der Zeit in Indien weitergehen würde. Die Arbeit mit den Kindern im Shishu hat zu meiner Entscheidung beigetragen, Lehrer werden zu wollen und nochmal ein neues Studium der Fächer Mathematik und Sport in Köln zu beginnen.

Die Hilfsorganisation Shishu Mandir war mir schon seit vielen Jahren ein Begriff, da meine Familie seit meiner Kindheit eine Patenschaft zu einem Kind aus dem Shishu pflegt, die bis heute andauert! Ich hatte die für mich sehr besondere Gelegenheit, den Jungen namens Ravi nach all den Jahren und ausgetauschten Briefen endlich persönlich kennenzulernen. Es war wahnsinnig schön zu sehen, dass er trotz des sehr schwierigen familiären Hintergrunds, den alle Kinder im Shishu haben, mitten im Leben steht und es geschafft hat, der Armut durch Bildung zu entfliehen. Ravi hat mittlerweile ein abgeschlossenes Studium und arbeitet als Sportlehrer an einer Schule in Bengaluru. Bereits am Tag nach meiner Ankunft durfte ich Ravi kennenlernen, der mich vom Heim mit einem Motorrad abholte, mir die Gegend, den besten Cricket-Platz in der Nähe und das Haus seiner Familie zeigte. Besonders bewegend war für mich, mit Ravis Familie zusammen Mittag zu essen und zu sehen, dass es der Familie auch durch Ravis Unterstützung mittlerweile deutlich besser geht als in der Vergangenheit. Das Essen war das mit Abstand beste (und schärfste) Curry, das ich je gegessen habe. Ein Highlight meiner Zeit im Shishu war es außerdem, auf dem Platz, auf dem Ravi Basketball spielen gelernt hat und sich zu einem sehr erfolgreichen Basketball-Spieler entwickelt hat, gegen ihn zu spielen, auch wenn ich haushoch verloren habe.



Meine Ankunft in Indien war sehr schön. Nach etlichen Stunden Flug wurde ich im Shishu sehr herzlich empfangen, durfte das köstliche Essen vom heimeigenen Koch probieren und habe die Mädchen im Heim kennengelernt, die sogar an meinem ersten Abend eine Art Programm mit Schauspiel und Tänzen aufführten. Die Kinder im Heim und in der ca. 20 Gehminuten entfernten Schule sind alles andere als schüchtern und sehr interessiert an neuen Gesichtern, stellen Fragen über alles Mögliche und nehmen einen vom ersten Tag an in die „Shishu-Familie“ auf. Was mir sehr gefallen hat und mich auch jetzt noch prägt ist, dass die Kinder trotz ihrer Geschichte extrem glücklich und dankbar dafür sind, welche Möglichkeiten sie durch das Shishu haben und wissen, was es heißt, die kleinen Dinge im Leben wertzuschätzen. So liebten es die Kinder z.B., wenn es in der Regenzeit wie aus Eimern schüttete und sie wollten dann am liebsten den ganzen Tag im Regen spielen.



Auch aufgrund dieser ansteckenden Positivität brauchte ich nur gut eine Woche, um mich in dieser in jederlei Hinsicht anderen Welt einzuleben. Bei einigen Dingen musste ich zu Beginn ehrlich gesagt schlucken, so muss man sich erst einmal daran gewöhnen, dass in den Straßen des Vorortes sehr viel Müll rumfliegt und z. T. tote Streunerhunde am Straßenrand liegen. Zudem musste ich lernen damit umzugehen, dass in direkter Nachbarschaft Slums liegen, in

denen bittere Armut herrscht. Tröstend war für mich der Gedanke, dass Shishu Mandir den Kindern die Möglichkeit bietet, dieses Elend durch schulische und berufliche Bildung hinter sich zu lassen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

Meine Aufgaben im Shishu waren recht vielfältig. Sehr erfreulich für mich war, dass die Shishu-Schule zu dieser Zeit zufällig auf der Suche nach einem Tischtennis-Trainer war. In meiner Jugend war ich in Deutschland als Tischtennis-Trainer tätig, sodass es sich anbot, den Schüler*innen Tischtennis im Sportunterricht beizubringen. Meine Hauptaufgabe bestand also darin, den Tischtennis-Unterricht im schuleigenen und extra dafür vorgesehenen Sportraum zu leiten. Die meisten Schüler*innen und ich hatten dabei großen Spaß, auch wenn es manchmal anstrengend sein konnte, wenn sich die energiegeladenen indischen Kinder nach dem Fachunterricht austobten. Ich hielt es jedoch für wichtig, dass die Kinder durch den Sport den Kopf frei kriegen und auf andere Gedanken kommen konnten. Wenn gerade kein Tischtennis auf dem Plan stand, spielte ich super gerne bei anderen Sportspielen, wie z. B. Basketball, Volleyball oder Badminton, mit. Ein weiteres Highlight war das sog. Nightcamp der Schule, bei dem die Schüler an einem Samstag über Nacht in der Schule blieben und die Sportlehrer und ich bis tief in die Nacht mit den Schülern Sport trieben und anschließend selbst auf Matten in der Schule übernachteten. An regulären Tagen ging ich nachmittags meistens zurück ins Kinderheim und hatte einige Stunden für mich, bevor es zum Abendessen ging. Ich aß zusammen mit den Heimkindern und anschließend spielten wir immer noch Spiele in der sog. Spielzeit, bevor es für die Kinder und mich ins Bett ging. Es war für mich kein Problem so viel zu arbeiten, da ich allein nach Indien gereist war und vor Ort auch der einzige Volontär war und durch die Beschäftigung mit den Kindern nie Langeweile aufkam. Der Schulunterricht findet von Montag bis Samstag statt, sodass ich eine 6-Tage Woche hatte und an den freien Sonntagen genug Zeit hatte, die Stadt und die Umgebung zu erkunden.

An Sonntagen bin ich meistens mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Busfahren ist eine ganz eigene Erfahrung wert!) in die Innenstadt von Bengaluru gefahren und habe mir die Sehenswürdigkeiten der Stadt angeschaut. Zu empfehlen sind auf jeden Fall der pompöse

Palast der Landesregierung namens Vidhana Soudha, der Cubbon Park, der botanische Garten Lal Bagh, besonders zur Zeit der Blumenausstellung rund um den indischen Unabhängigkeitstag am 15. August, und der wunderbar duftende Flower Market (westlich, aber auf gleicher Höhe wie das Sri Kanteerava Stadium). Bengaluru ist eine sehr grüne Stadt mit vielen Parks und öffentlichen Gärten, in der zudem ein sehr angenehmes Klima herrscht. Wenn man bereit ist etwas weiter zu fahren, lohnt es sich auch eine Wanderung auf die Nandi Hills zu machen, die ich bequem per Uber erreicht habe. Während der 6 Wochen hatte ich insgesamt 3 Urlaubstage, die ich für ein verlängertes Wochenende an der Ostküste von Indien genutzt habe. Ich habe mir die Städte Puducherry und Auroville angeschaut, die aus meiner Sicht beide einen Besuch wert sind, insbesondere letztere. Auroville ist eine alternative Stadt mit einem goldenen eiförmigen Tempel, dem Matrimandir, um den die Stadt spiralförmig erbaut wurde.



Ich hatte das Glück, mein Volontariat in einer Zeit zu machen, in der die Gründerin Hella Mundhra selbst im Shishu anwesend war. Dadurch durfte ich diese beeindruckende Persönlichkeit, die mit dem Shishu eine Oase mitten in einem Armutsviertel dieser Metropole erschaffen hat, kennenlernen und habe viele schöne Auftritte, Gesänge und Feierlichkeiten, die für sie abgehalten wurden, miterlebt. Allgemein nutzen Inder*innen jede Gelegenheit, um religiöse Feiertage oder sog. Festivals ausgiebig und vor allem farbenfroh zu feiern, unabhängig davon, welcher der vielen in Indien vertretenen Religionen man angehört. Ich habe die Inder*innen generell als äußerst gastfreundlich empfunden, da ich zu jedem Anlass sehr herzlich willkommen geheißen und bei jeglichen Anliegen unterstützt wurde. So hat mir z. B. ein Sozialarbeiter der Schule eine SIM-Karte mit einer Internet-Flat besorgt, was in Indien alles andere als ein leichtes Unterfangen für einen Ausländer ist. Auch an den Schulleiter Anand und die Heimmütter sowie alle anderen Personen im Shishu konnte ich mich jederzeit wenden, wenn ich wollte.

Ich kann nur jeder Person, die darüber nachdenkt bzw. die Möglichkeit hat, ein Volontariat im Shishu Mandir zu machen, ans Herz legen dies zu tun. Einem wird von Anfang an sehr viel Verantwortung übertragen und Vertrauen geschenkt und ich habe mich schon nach den ersten Tagen sehr wohl gefühlt. Die Mitarbeiter*innen des Shishu leisten extrem wertvolle Arbeit und es macht Freude, einen kleinen Teil dazu beizutragen. Obwohl mein Volontariat im Shishu nur 6 Wochen dauerte, war es eine sehr intensive Zeit, in der ich trotz eines ungewohnten Lebensstils restlos glücklich war und die vielleicht beste Erfahrung meines Lebens gemacht habe.